Zeitschrift: AVO-Zeitung : Information über abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

Band: - (1988)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pestalozianum
Zürich

AVO ZEITUNG

Information über Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

ISSN 0254-8879 11. Jahrgang Nr. 9 / Juni 1988

Das Schulhaus in Hirzel

Editorial: Der AVO wird nicht abgeschafft 135
Heiner Teuteberg freut sich darüber, dass sich auch der Kantonsrat hinter den AVO stellt.

Vereinfachung der Organisation 136
Nach *Peter Müller* wäre eine Vereinfachung der Organisation des AVO möglich, wie das Beispiel Niederweningen beweist.

Die Reform der Oberstufe wird im bisherigen Stil weiterverfolgt 136
Ratsbericht aus der Sitzung des Kantonsrates vom 25.4.1988

Auf dem Weg zum DOP 137
Rodolfo Meyer beschreibt die Entstehungsgeschichte des DOP (Projekt durchlässige Oberstufe) der Stadt Zürich.

AVO und DOP im Vergleich: *Lutz Oertel* vergleicht den AVO mit dem DOP. 138

Das AVO-Konzept Limmat A, Schulkreis Limmattal, Stadt Zürich, stellt *U. Schmid* vor. 139

Stadel, eine weitere AVO-Gemeinde 140
Seit Frühjahr 1988 beteiligt sich auch Stadel am AVO. *Martin Bühler* berichtet über die Gründe.

Die neue Lektionentafel stellt *Heinz Wydler* vor. 141

Hirzels Start in den AVO 142
Wie es zu einem AVO in Hirzel kam, legt *Werner Wettstein* dar.

AVO-Tagung vom 19.11.87 in Buchs 143
Ende 1987 trafen sich die AVO-Lehrer, *Peter Müller* war dabei.

Leistungsuntersuchung in Mathematik 143
Dass die wichtigsten Einflussfaktoren auf Mathematik-Testleistungen die Klasse bzw. die Niveaugruppe und die Schule – und nicht das Schulsystem – sind, weist *Sonja Rosenberg* nach.

Erfahrungen mit dem neuen Übertrittsverfahren
● **Glattfelden** 145
In einem Interview mit *Hans Schweizer* zeigt *Koni Ulrich* auf, dass sich das neue Übertrittsverfahren in Glattfelden bewährt, aber recht arbeitsaufwendig ist.
● **Niederweningen** 146
Peter Müller weist darauf hin, dass sich in Niederweningen die Situation beim Übertritt mit dem neuen Verfahren entkrampft hat.
● **Weisslingen** 147
Auch Weisslingen machte Erfahrungen mit dem neuen Übertrittsverfahren, wie *Ueli Hürlimann* berichtet.

Leistungsmessung

ZS I 162, 1988, 9

AVO-Kurznachrichten

Die Projektgruppe AVO wird reorganisiert

1. Ausgangslage

Zur Vorbereitung und Durchführung des ersten AVO in Regensdorf/Buchs (Petermoos) wurde vom Erziehungsrat auf der Grundlage des Schulversuchsgesetzes eine Projektgruppe zur Führung und Koordination der Arbeiten eingerichtet. Die Projektgruppe wurde unter die Leitung der Pädagogischen Abteilung gestellt. Da das Projekt mit dem Pestalozzianum Zürich gemeinsam geführt wird, nehmen die AVO-Mitarbeiter des Pestalozzianums an den Sitzungen der Projektgruppe teil.

Zum Zwecke der Führung und Koordination der Versuchsarbeit sowie hinsichtlich der Vorbereitung wichtiger Entscheidungen für die übergeordneten Instanzen (z.B. Erziehungsrat) sind in der Projektgruppe alle AVO-Schulen durch die Schulkoordinatoren und durch ein Mitglied der jeweiligen Schulpflege vertreten (bisher in der Regel die Präsidentin oder der Präsident). Mithilfe der Projektgruppe wurden gemeinsam getragen Entscheidungen und eine erfolgreiche (schulpolitisch richtungsweisende) Versuchsarbeit erreicht.

2. Schwierigkeiten

Die ständige Ausweitung des AVO hat u.a.folgende Schwierigkeiten in der Funktionsweise der Projektgruppe ergeben:

- Die Projektgruppe ist zu gross geworden (und wächst weiter), so dass sie kaum noch als Arbeitsinstrument funktioniert.
- Eine Konstanz der Teilnahme der Schulvertreter war in letzter Zeit nicht mehr gewährleistet.

Die Projektgruppe hat dann wenig sinnvolle Aufgaben, wenn keine grundsätzlichen Entscheidungen vorbereitet werden müssen. Informationsaustausch allein reicht nicht.

Um die Schwierigkeiten beheben und Aufgabenänderungen gerecht werden zu können, hat die Projektgruppe AVO am 16. März 1988 folgende Umorganisation und Verfahrensweisen beschlossen:

3. Organisation der Projektgruppe AVO

- *Bildung eines Ausschusses der Projektgruppe*

Funktionen: Der Ausschuss arbeitet wie das Büro einer Kommission. Er dient der Vorbereitung von Geschäften und Entscheidungen für die Projektgruppe. Die Projektgruppe bleibt als Plenum aller AVO-Schulen bestehen, um die Koordination unter den AVO-Schulen und die Entscheidungsvorbereitung für die übergeordneten Instanzen zu gewährleisten.

Zusammensetzung des Ausschusses: Drei Schulkoordinatoren und drei Schulpfleger(innen), die von der Gruppe der Schulkoordinatoren und Schulpfleger gewählt werden; drei Mitglieder der kantonalen Projektleitung (Pädagogische Abteilung, Pestalozzianum).

Leitung: Pädagogische Abteilung

Information der Projektgruppe: Über die wichtigen Geschäfte des Ausschusses werden die Projekgruppenmitglieder regelmässig orientiert.

- *Die Projektgruppe*

ist mit einer erziehungsrätlichen Kommission vergleichbar. Deshalb können sich die einmal ernannten Mitglieder der Projektgruppe nicht durch andere Personen vertreten lassen.

Entscheidungen der Projektgruppe werden nach Möglichkeit in gütigem Einvernehmen getroffen. Kann kein Einvernehmen hergestellt werden, erfolgt eine Abstimmung nach dem üblichen Vorgehen.

Übergangbestimmungen

Der Projektausschuss wird auf Schuljahr 1988/89 gebildet. Weiterführende Überlegungen zur Änderung der Projektorganisation, die sich im Hinblick auf Vorbereitungsarbeiten für eine allfällige Generalisierung des AVO ergeben, werden zu einem späteren Zeitpunkt aufgegriffen. oe

Neue Versuchsschulen in Sicht

Am 8. Juni 1988 hat die *Gemeindeversammlung in Elsau* entschieden, ab Spätsommer 1989 die Oberstufe als AVO zu führen.

Am 3. Mai 1988 hat die *Präsidentenkonferenz der Stadt Zürich* grünes Licht für das Projekt für eine durchlässige Oberstufe im Schulhaus Limmat A des Schulkreises Limmattal gegeben. Der Erziehungsrat und die Bevölkerung des Schulkreis müssen noch diesem Projekt zustimmen. oe

Impressum

«AVO-Zeitung» erscheint 2mal jährlich.
Die in den Artikeln geäusserten Meinungen geben die Standpunkte der betreffenden Verfasser wieder.

Redaktion
Heiner Teuteberg, Petermoos/Buchs
Koni Ulrich, Glattfelden
Andreas Behrens, Niederweningen
Peter Müller, Niederweningen
Ueli Hürlimann, Weisslingen
Albert Grimm, Zürich

Redaktionsadresse
Redaktion «AVO-Zeitung»
Haldenbachstrasse 44
CH—8090 Zürich
✆ 01/ 252 61 16

Gesamtherstellung
paeda media genossenschaftsverlag Dorfstrasse 25 CH—8800 Thalwil/Zürich

Editorial

Heiner Teuteberg

Der AVO wird nicht abgeschafft

Am Montag 25. April 1988 behandelte der Zürcher Kantonsrat ein *Postulat von L. Fehr und A. Ganz,* in dem der Regierungsrat «eingeladen» wurde – wie es dort heisst –, «die abteilungsübergreifenden Schulversuche an der Oberstufe abzubrechen».

Die beiden SVP-Politiker begründeten ihren Vorstoss vor allem damit, dass der AVO keine breite Unterstützung in den Gemeinden finde. Der Schüler brauche in der heutigen zerissenen Zeit eine ruhige Atmosphäre der Geborgenheit. Diese aber gehe mit der Auflösung des festen Klassenverbandes verloren, und der damit verbundene Verlust der persönlichen Verantwortlichkeit des Lehrers für die anvertrauten Schüler (es hiess im Postulat «angetraut» – aber das wird ja wohl nicht gemeint gewesen sein) habe vor allem für schwächere Schüler unerfreuliche Auswirkungen.

Ich habe dieses Editorial schon einmal geschrieben: *vor* dem 25. April. Darin setzte ich mich mit der Unterschiebung, der Lehrer im AVO trage weniger persönliche Verantwortung für die Schüler, auseinander. Durch eine solche Unterstellung fühle ich mich angegriffen. Aber der Ärger hat sich erübrigt, ich bin natürlich froh darüber. Der Kantonsrat hat sich des längeren mit der Oberstufenreform auseinandergesetzt und mit 124:26 Stimmen entschieden, den AVO weiterentwickeln zu lassen.

Ein schöner Erfolg für alle irgendwie am AVO Beteiligten!

Es ist uns offenbar durch unsere Arbeit gelungen, eine breitere Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass eine durchlässige Form der Oberstufe einige Probleme der dreigliedrigen entschärft (siehe dazu den Artikel zum Übertrittsverfahren in Glattfelden), dass Schülerinnen und Schüler von den Leistungsanforderungen, die in den AVO-Schulen gestellt werden, zumindest nicht benachteiligt sind (vergleiche dazu den Artikel zu den Leistungsuntersuchungen in Mathematik) und dass sich als Lehrer auch in diesem System leben lässt (dies war jedenfalls der Tenor einer Tagung zum Erfahrungsaustausch der AVO-Lehrkräfte).

Viel zum überraschend deutlichen Ergebnis im Kantonsrat haben sicher auch die engagierten Stellungnahmen der verschiedenen Schulpflegen der AVO-Gemeinden für ihre Schule beigetragen, und – last but not least – die deutlichen Worte des Erziehungsdirektors, (siehe dazu den Abdruck des Ratsberichtes). □

Am Schluss der Debatte im Kantonsrat über den Abbruch des AVO und am Ende seines Schlusswortes nannte Herr Gilgen vier Ausdeutschungen für «AVO», die aus der Debatte hervorgegangen seien:

***A**lle **V**erwirrung **O**rganisiert*

***A**uch **V**orurteile **O**fferiert*

***A**lle **V**otieren **O**ptimal*

***A**blehnung (des Postulats Fehr) **V**erbessert **O**berstufe*

Vereinfachung der Organisation des AVO

Peter Müller

Wenn das traditionelle Schulsystem mit dem AVO verglichen wird, so äussern sich Eltern, Schulpflegen und Schüler meist positiv, während die Oberstufenlehrer sich eher skeptisch äussern.

Positiv finden die meisten, dass die verschiedenartigen Fähigkeiten der Schüler im AVO besser erfasst werden können. Dies bedeutet jedoch, dass die Organisation und die Zusammenarbeit unter den Lehrern komplexer und zeitaufwendiger ist, mehr Gewicht auf die Teamfähigkeit des Lehrers gelegt wird.

Der Reallehrer, der seine Klasse mehr oder weniger von morgens bis abends alleine führt, der Sekundarlehrer, der in einigen wenigen Fächer – meist in sprachlicher oder mathematischer Richtung getrennt – und an zwei gleichen Klassen (z.B. an zwei 1. Sekundarklassen) unterrichtet, kann im AVO kaum realisiert werden.

In Niederweningen versuchen wir, in kleinen Jahrgangsteams von 4 Lehrern – die z.B. in verschiedensten Fächern alle 1. Oberstufenschüler unterrichten – die Zusammenarbeit unter uns zu erleichtern, um so rasch und problemloser zu den notwendigen Absprachen zu kommen.

Andere AVO-Schulen organisieren sich wieder anders, an traditionellen Schulen existieren auch verschiedenste Versuche, die Organisation zu vereinfachen.

Aufruf an alle Leserinnen und Leser

Dürfte ich deshalb alle Leserinnen und Leser aufrufen, uns *ihre Ideen, wie sie ihre Organisation vereinfachen,* mitzuteilen? Sie könnten so mithelfen, die verschiedenen Standpunkte zu klären, die Skepsis vieler Lehrer gegenüber dem AVO abzubauen.

Die Reform der Oberstufe wird im bisherigen Stil weiterverfolgt

Paul Bösch, Tages-Anzeiger, 26.4.1988, S. 23

Die Versuche für eine flexiblere Volkschuloberstufe werden im bisherigen Stil weitergeführt. Der Kantonsrat hat am Montag den Abbruch der sogenannten abteilungsübergreifenden Schulversuche an der Oberstufe (AVO) klar abgelehnt, er wandte sich aber auch gegen einen Einbezug der unteren Klassen des Gymnasiums. Über eine eventuelle Ausdehnung des AVO-Modells auf den ganzen Kanton wird laut Erziehungsdirektor Gilgen in der ersten Hälfte der neunziger Jahre entschieden.

Die 1977 in Buchs/Regensdorf begonnenen und mittlerweile auf acht weitere Gemeinden (Glattfelden, Niederweningen, Weisslingen, Meilen, Neftenbach, Turbenthal, Hirzel und Stadel) übertragenen Schulversuche resultieren aus einem Unbehagen mit der heutigen Dreiteilung der Oberstufe in Sekundar-, Real- und Oberschule. «Im Rückblick war die Schaffung der Oberschule wohl ein Fehler», sagte Erziehungsdirektor Alfred Gilgen am Montag im Kantonsrat in einer bisher nie gewählten Deutlichkeit: Rund ein Drittel aller Oberstufenschulgemeinden führen die Oberschule heute nicht mehr, da weniger als die ursprünglich geplanten 10 Prozent der Schüler an diese anspruchsärmste Oberstufenabteilung übertreten und diese damit nicht mehr organisierbar ist.

Den Übertritt entschärfen

Mit dem AVO wird die bisherige Dreiteilung aufgehoben und durch eine neue, flexiblere Unterteilung ersetzt: Die Schüler werden für die meisten Fächer in Stammklassen mit höheren Anforderungen oder Grundanforderungen eingeteilt. In Mathematik und Französisch dagegen besuchen sie unabhängig von der Stammklasseneinteilung und je nach individuellen Fähigkeiten «Niveaugruppen» mit drei Schwierigkeitsgraden. Damit wird nach den Ausführungen Gilgens der Übertritt von der Primarschule an die Oberstufe entschärft, fallen doch die bisherigen Etikettierungen wie Sekschüler oder Oberschüler weg und können Umteilungen in eine andere Stammklasse oder ein anderes Niveau ohne Prüfungen vorgenommen werden.

Negativer urteilt SVP-Kantonsrätin Lisbeth Fehr (Humlikon), die mit einem Postulat den Abbruch der Versuche verlangte. Die Beteiligung am AVO sei kärglich, meinte Fehr am Montag, und die Mängel würden überwiegen. Sie argumentierte vor allem mit der pädagogisch nachteiligen Auflösung des Klassenverbandes, der einseitigen Konzentrierung auf Französisch und Mathematik, dem grossen administrativen Aufwand und mit der Befürchtung, dass die bisherigen Oberschüler im AVO «untergehen».

Unterstützung erhielt sie in der Diskussion von Andreas Ganz (SVP, Wädenswil), Jean Jacques Hegg (NA, Dübendorf) und Alfred Bohren (FDP, Zürich). Diese Votanten, aber auch einzelne AVO-Befürworter wie etwa Rudolf Bolli (FDP, Fällanden), wiesen darauf hin, dass Versuche terminiert sein sollten.

Gegen das Postulat Fehr und für die Weiterführung der Versuche plädierten Vreni Müller-Hemmi (SP, Adliswil), Erwin Kupper (NA, Glattfelden), Ueli Mägli (SP, Zürich), Theres Frech (LDU, Dietikon), Gion Camenisch (GP, Teufen), Oskar Bachmann (SVP Stäfa), Walter Ryser (SP, Winterthur), Walter Linsi (SP, Thalwil), Elisabeth Longoni (CVP, Dübendorf), Walter Kramer (EVP, Wil), Kaspar Günthardt (GP, Dällikon), Hans Frei (SVP, Watt), Urs Kaltenrieder (SP, Dielsdorf) und Marlies Voser (SP, Männedorf).

Positive Stimmung im Pionierbezirk Dielsdorf

Unter diesen Votanten befanden sich auffallend viele aus den AVO-Einzugsgebieten. Dass im Bezirk Dielsdorf, wo sich die Hälfte der politischen Gemeinden am Versuch beiteiligen, eine positive Grundstimmung herrschte, war eines der Argumente für den AVO. Die Votanten repetierten die mehr oder weniger bekannten pädagogischen Pro-Argumente (kein Verlust an Geborgenheit, entschärfter Übertritt, mehr Durchlässigkeit, individuelleres Eingehen auf die Fähigkeiten der Schüler). Diese Vorteile dürften nicht bloss den Privatschulen über-

lassen werden, wie die Postulantin Lisbeth Fehr am Montag vorgeschlagen hatte, meinte Günthardt.

Hans Frei erklärte sich die Opposition aus seiner eigenen Fraktion damit, dass etliche Lehrer Angst hätten, etwas Bewährtes könne verlorengehen. Zugunsten einer Fortsetzung der Versuche wurde ins Feld geführt, dass diese aussagekräftig sein sollten und dass sie erst jetzt eventuell noch durch ein abgeändertes AVO-Modell im Schulkreis Zürich-Limmattal ergänzt würden. Auch ausserhalb des Bezirks Dielsdorf sollten noch vermehrt Erfahrungen gesammelt werden, wurde argumentiert.

Antrag auf Ausdehnung in den neunziger Jahren?

Erziehungsdirektor Gilgen wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass sich Mängel eben erst nach einiger Zeit herausstellten und dass eine Generalisierung des AVO-Modells nicht aufgrund von Erfahrungen in nur wenigen Gemeinden vorgeschlagen werden könne. Nach Gilgen ist der Antrag von Erziehungs- und Regierungsrat auf eine allfällige Ausdehnung des Modells auf die erste Hälfte der neunziger Jahre geplant.

Mit 124 zu 26 Stimmen wurde das Postulat Fehr schliesslich unter Namensaufruf (siehe Kasten) deutlich abgelehnt.

Gegen Einbezug des Gymi

Weniger deutlich, mit 76 zu 54 Stimmen, wurde ein weiteres Postulat zum AVO abgelehnt, das die Versuche allerdings nicht in Frage stellen, sondern ausweiten wollte. Leo Lorenzo Fosco (CVP, Zürich) hatte vorgeschlagen, dass auch die Unterstufe des Gymnasiums in den AVO miteinbezogen werde. Damit werde das AVO-Modell erst mehrheitsfähig, meinte er am Montag. Andernfalls würde ein Graben zwischen Volksschule und Gymnasium aufgerissen und der Trend zur Mittelschule verstärkt.

Rhetorische Unterstützung erhielt Fosco von Ueli Mägli (SP, Zürich), Gion Camenisch (GP, Teufen), Walter Linsi (SP, Thalwil), Elisabeth Longoni (CVP, Dübendorf), Kaspar Günthardt (GP, Dällikon) sowie auch vom grundsätzlichen AVO-Gegner Andreas Ganz (SVP, Wädenswil). Argumentiert wurde unter anderem auch damit, dass der Entscheid für den Übertritt ans Gymnasium aus pädagogischen Gründen nicht zu früh erfolgen sollte und dass auch diese Form des AVO in der Praxis getestet werden sollte.

Warnung vor dem Tod des Langgymnasiums

Rudolf Bolli (FDP, Fällanden), Theres Frech (LdU, Dietikon), Jean Jacques Hegg (NA, Dübendorf), Walter Kramer (EVP, Wil) sowie Lisbeth Fehr (SVP, Humlikon) wehrten sich gegen das Postulat, wobei sie den unumgänglichen Verlust des an die Primarschule anschliessenden Langgymnasiums als Verarmung des schulischen Angebots kritisierten. «Eine Oberstufenreform, die das Langgymnasium töten will, hat beim Volk keine Chancen», meinte auch Erziehungsdirektor Gilgen. Und er fügte hinzu, der AVO habe jetzt schon «genug eigene Probleme und – Vorteile». □

26 für Abbruch

Die Abstimmung über den Abbruch der abteilungsübergreifenden Schulversuche an der Oberstufe der Volksschule (Postulat Fehr) wurde auf Antrag von Urs Kaltenrieder (SP, Dielsdorf) unter Namensaufruf durchgeführt. Der Entscheid fiel mit 124 zu 26 Stimmen gegen das Postulat recht deutlich aus. Die folgenden Parlamentarier stimmten für das Postulat Fehr und damit für einen Abbruch der Versuche:

Norbert Kuster, Annelies Schüepp (beide CVP), Alfred Bohren, Hermann Hauser, Rolf Hegetschwiler, Erhard Hunziker, Hanspeter Schneebeli, Richard Stucki, (alle FDP), Erhard Bernet, Jean-Jacques Hegg, Fritz Meier, Paul Wietlisbach (alle NA), Carl Bertschinger, Toni Bortoluzzi, Hans Farner, Lisbeth Fehr, Ernst Gadola, Andreas Ganz, Walter Haegi, Ueli Maurer, Karl Weber, Hermann Weigold, Edwin Weilenmann, Hans Wiederkehr, Hans Wild, Paul Zweifel (alle SVP).

Auf dem Weg zum Projekt für eine durchlässige Oberstufe

Rodolfo Meyer

Der Stadtkonvent der Stadt Zürich beschloss im Herbst 1986, eine Lehrergruppe der Oberstufe zu beauftragen, das Arbeitspapier «Oberstufenprojekt in der Stadt Zürich» [Diskussionsgrundlage] während eines maximal halbjährigen Urlaubes zu bearbeiten. Die Vorstände ORKZ / SKZ sahen darin vor, die Oberschule de jure aufzuheben, Mathematik für Real- und Sekundarschüler in drei Niveaukursen gemeinsam zu unterrichten und – zur weiteren Verbesserung der Durchlässigkeit – in den

Real- und Sekundarklassen je 5 Stunden Französisch im ersten Halbjahr des 7. Schuljahres anzubieten. Im zweiten Halbjahr sollten die Sekundarklassen mit 5 Stunden Französisch weiterfahren, die Realklassen auf 3 Stunden reduzieren und dafür je 1 Stunde Deutsch und GZ zusätzlich führen.

Mit Verfügung vom 6.4.1987 hat die Erziehungsdirektion das Team – Frau Kellenberger Madleine (RL), Herr Frei Robert (SL phil. II), Herr Frei Alfred (SL phil. I), Herr Meyer Rodolfo (OL) – für die Zeit bis zum Herbst 1987 vom Schuldienst beurlaubt, um das DOP (Durchlässige Oberstufenprojekt) für die Stadt Zürich zu bearbeiten.

Die Informationsphase des Teams gliederte sich in drei Kategorien: Studium aller verfügbaren Unterlagen zum Thema AVO, die uns freundlicherweise vom Pestalozzianum, der Pädagogischen Abteilung, der ORKZ sowie der OLi-Arbeitsgruppe zur Verfügung gestellt wurden. – Schulbesuche von mindestens einem Tag in allen zürcherischen Gemeinden, die AVO-Versuche durchführen. Dabei ermöglichten uns die intensiven Gespräche mit AVO-Schulleitern und beteiligten Lehrern die laufenden Schulversuche einander gegenüberzustellen und eine Übersucht über die verschiedenen möglichen Formen eines AVO-Schulbetriebes (Stundenpläne, Teamarbeit, Durchlässigkeit u.a.) zu gewinnen. – Kontakte zu Dr. Oertel und Frau Rosenberg von der PA und zu Dr. Wymann und Herrn Aeberli vom Pestalozzianum vermittelten uns Einblicke in die wissenschaftliche Begleitung der laufenden Schulversuche.

Der Zwischenbericht wurde vor den Sommerferien 1986 eingereicht und beinhaltete als erste Ergebnisse eine Zusammenstellung möglicher Oberstufenmodelle, Thesen des Teams, mögliche Organisation des Unterrichts, Koordinationsfragen zur «Durchlässigkeit», zur Stundentafel, zu den Lehrmitteln, zur Arbeitssituation der Lehrer/innen.

Nach den Sommerferien wurden die Schwerpunkte der Teamarbeit auf die Ausarbeitung von Details sowie die sorgfältige Vorbereitung auf die bevorstehende Information der Oberstufenlehrerschaft der Stadt Zürich gelegt. Die Gruppe informierte sich zudem regelmässig über die Vorbereitungsarbeiten im Schulkreis Limmattal (OLi) und konnte dabei feststellen, dass das Grundkonzept des DOP keine wesentlichen Abweichungen gegenüber dem OLi aufweist.

Die Oberstufenlehrerschaft wurde ab Anfang September schulkreisweise über das vorliegende Projekt DOP informiert. Das DOP ist heute soweit fortgeschritten, dass ein (mehrere) Pilotversuch(e) gestartet werden kann (können). Der Stadtkonvent und die Präsidentenkonferenz haben positiv auf den «Erweiterten Bericht» vom 5.10.87 reagiert. Er umfasst die Postulate:

- Durchlässigkeit (mit dem Vorteil eines länger offenstehenden Bildungsweges)
- Förderung begabter (auch einseitig begabter) Schüler
- Umsorgung leistungsschwacher Schüler (Oberschüler)
- Abschwächung der Diskriminierungstendenz (Oberstufenschüler statt O-, R-, S-Schüler)
- Stützung fremdsprachiger Schüler
- Klassenlehrerprizip (im Stammklassenlehrerstatus weitest möglich bewahrt)
- Aufbau auf dem Bestehenden

Die Grundelemente sind:

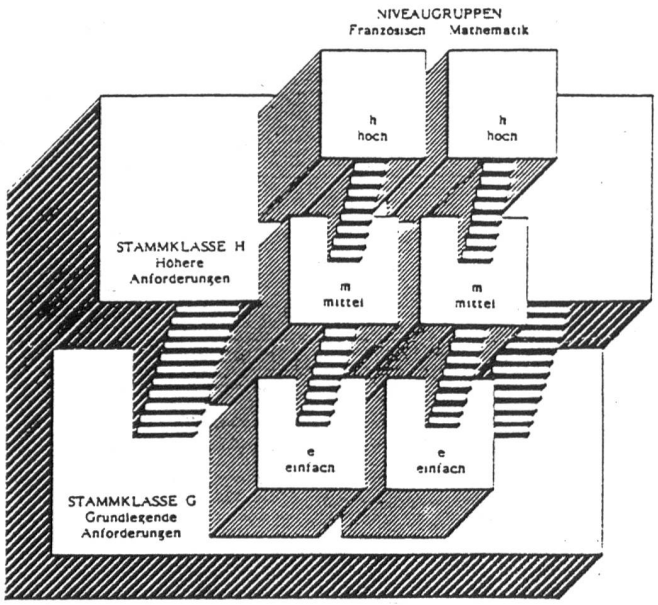
- Eine Oberstufe mit verschiedenen Anforderungen (H=höhere; G=grundlegende)
- Leistungsgruppen in zwei Niveaus (selektionsharte Fächer: Mathematik und Französisch oder Deutsch – je nach Schulkreissituation)

Das DOP-Team hat seine Arbeit abgeschlossen. Die Lehrer sind in den Schuldienst zurückgekehrt in der Hoffnung, dass die zuständigen Stellen die notwendigen Entscheide treffen werden. Wir meinen, dass die Ideen, wie sie im DOP herausgearbeitet worden sind, in einem Pilotprojekt geprüft werden sollten. □

AVO und DOP im Vergleich

Dr. Lutz Oertel

AVO-Konzept



Grundzüge des AVO

1) *Stammklasse-Niveau-Organisation*
   Mathematik und Französisch als Niveaufächer
   Deutsch in der Stammklasse
2) *Durchlässigkeit*
   durch Auf- und Abstufungen (ohne Repetition und Prüfung)
3) *Geändertes Übertrittsverfahren*
   (Gesamturteil, Gespräche, kein feststehender Notendurchschnitt) und
   erweiterte Schülerbeurteilung
   (Schülerbeobachtungsbogen)
4) *Gleiche Stundentafel*
   für alle Schüler (teilweise noch ohne vollständige Koedukation)
5) *Institutionalisierte Zusammenarbeit*
   der Lehrer (z.B. durch Umstufungsverfahren, Stoffkoordination)
6) *Fakultative Versuchselemente*
   (Projektwochen, Bildung von Fachbereichen, Wortzeugnis)

Besonderheiten des DOP / Stadt Zürich

1. *Stammklasse-Niveau-Organisation*
   - Niveauunterricht in der Regel in Mathematik und Französisch (drei Schwierigkeitsgrade), unter besonderen Bedingungen z.B. hoher Anteil fremdsprachiger Kinder: *Niveauunterricht in Deutsch* anstelle von Französisch
   - Französisch e-Niveau: Flexibler Einbau von Ergänzungsunterricht
   - Intensivintegration: Kurze intensive Deutschkurse für fremdsprachige Kinder, damit sie schnell in die Normalklasse integriert werden.
2. *Durchlässigkeit: Umstufungen innerhalb der Oberstufe*
   - Niveauwechsel: Erhebliches Gewicht der Noten, zusätzlich aber Gespräch zwischen Lehrer, Eltern, Schüler
   - Stammklassenwechsel: Erhebliches Gewicht der Noten. Gespräch der Beteiligten, Beizug der Schulpflege
3. *Übertritt*

   Es wird am bisherigen Übertrittsverfahren festgehalten. Die Verwendung anderer Übertrittskriterien als Noten, wie im Modifizierten Konzept AVO vorgesehen, entfällt. Dennoch: Gespräch Schüler, Eltern, Lehrer der Primar- und Oberstufe.
4. *Stundentafel*

   (Geringfügige) Abweichungen zur AVO-Stundentafel bestehen nur im Bereich Zeichnen/Handarbeit. Schultypenabhängige Unterschiede ab der 2. Klasse wie in der Lektionstafel Oberstufe (Lehrplanrevision) entfallen.

	1. / 2. Klasse	3. Klasse
R + Gm (M)	6	Wahlfachsystem oder ähnlich 1./2. Kl.
D	5	
F	5	
Gg + G (SWG)	3	
N	2	
Gs	1	
Z + Ha	4½	
Hw	1½	
T	3	
	31	
BS	2	

5. *Zusammenarbeit*

   Bildung von Jahrgangteams und Parallelisierung für Sekundarlehrer □

Das AVO-Konzept Limmat A, Schulkreis Limmattal, Stadt Zürich

U. Schmid

Der städtische Schulkreis Limmattal – und besonders der Stadtkreis 5 (das Industriequartier) – ist vornehmlich ein Stadtteil, in dem Arbeiter und Ausländer leben. Ein Quartier, wo Angehörige von 32 Nationen versuchen, Wurzeln zu schlagen und/oder Heimat zu bewahren. In diesem Umfeld hat die Schule eine wichtige, jedoch vorsichtig anzugehende Integrationsaufgabe. Das vorliegende Oberstufenkonzept ist der Versuch einer Antwort auf diese gegebene Situation. Bisherige AVO-Überlegungen boten zu wenig Lösungsansätze für die Probleme dieses Schulkreises und des Industriequartiers. Das Oberstufenkozept für den Schulkreis Limmattal weicht daher von der kantonalen AVO-Konzeption ab und ergänzt sie. Es ist zu hoffen, dass die nachstehend skizzierten Versuchselemente nicht nur für einen AVO-Limmat-A aufschlussreich sein werden, sondern auch für einige andere Schulen im Kanton, wo ähnliche Verhältnisse herrschen wie im Zürcher Industriequartier.

Im September 1986 setzte die Kreisschulpflege eine Kommission ein, mit dem Auftrag, ein AVO-Modell für den Schulkreis auszuarbeiten. Dieses Modell wurde von der Lehrerschaft mehrheitlich unterstützt.

Vorerst konnte aber kein Schulhaus für die Durchführung des Versuches gefunden werden.

Im Frühling 1987 fand sich im Schulhaus Limmat A eine grosse Mehrheit der Lehrerschaft bereit, in den Versuch einzusteigen, sofern das vorliegende Modell nochmals überarbeitet werden konnte. Die Kreisschulpflege stimmte diesem Anliegen zu, und so wurden vier Lehrer des Schulhauses für eine Schulwoche beurlaubt, wobei der Hauptteil der Arbeit in der Freizeit geleistet werden musste.

Nochmals wurde auf die speziellen Verhältnisse des Schulkreises, insbesondere die des Stadtkreises 5, Rücksicht genommen. Dieser letzte Entwurf wurde von der Kreisschulpflege ohne Gegenstimme angenommen. Auch der Stadtkonvent und die Präsidentenkonferenz der Stadt Zürich stimmten zu. Als nächste Instanz muss nun die Zentralschulpflege Stellung beziehen, bevor dann der Gemeinderat oder eventuell sogar das Volk seinen Segen geben muss. Ausserdem muss das Projekt vom Erziehungsrat genehmigt werden.

Die besonderen Verhältnisse im Kreis 5

● 75% unserer Schüler sind Ausländer, 75% davon Lateiner. Deshalb ist für den Grossteil der Schüler nicht Französisch, sondern Deutsch das Hauptproblem.

● Da die Mehrheit unserer Schüler einen technischen Beruf erlernen und nur wenige Schüler eine kaufmännische Lehre absolvieren, spielt Französisch für den Beruf eine untergeordnete Rolle.

● Die Unterrichtsmethode «On y va» garántiert für alle Schüler gute Französischkenntnisse!

● Deutsch ist die Kommunikations- und Integrationssprache!

● Chancengleichheit wird durch Deutsch am ehesten erreicht.

● Deutsch im Niveau heisst nicht Diskriminierung der Ausländerkinder, sondern Förderung der Integration und Erhöhung der Motivation, sich in Sprache und Kultur des Gastlandes Schweiz zurechtzufinden und die Sprache des Gastlandes zu lernen.

Folgerung

● Eine Differenzierung im Französisch ist nicht notwendig.

● Deutschdifferenzierung ist im DOP resp. AVO-Kreis-5 nötig und sinnvoll!

Deutsch-Differenzierung und Ausbau von SWG

● Deutschunterricht 4 Stunden im Niveau für alle Schüler bedeutet Trennung von reiner Spracharbeit (inhaltlich und formal) im Niveau und sozialen, kommunikationsintensiven Thematiken im Klassenverband im Fach SWG.

Begründung

Der Kennntnisstand und die Leistungsmöglichkeiten der Schüler im Bereich Deutsch sind heute so unterschiedlich, dass innerhalb einer Klasse die einen

massiv unterfordert sind und für Mittelschulkandidaten der Sekundarschule zu wenig getan werden kann, andere Schüler dagegen permanent überfordert sind und zu wenig gefördert werden können.

Deutschunterricht im Niveau

Niveau h
Gute sprachliche Kompetenz. Arbeit und kritische Auseinandersetzung mit allen Textsorten und auf allen Sprachebenen möglich.

Niveau m
Durchschnittliche sprachliche Kompetenz. Fähigkeit, sich mündlich und schriftlich selbständig und korrekt auszudrücken. Arbeit auf höheren Sprachebenen in Ansätzen möglich.

Niveau e
Einfache sprachliche Kompetenz. Alltagsorientierte mündliche und schriftliche Kommunikationsfertigkeit wird angestrebt.

Ein niveaudifferenziertes Lehrmittel ist noch zu schaffen.

Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftskunde (SWG)

Die Reduktion des Deutschunterrichtes auf 4 Stunden bedeutet, dass anderseits das Fach SWG von 3 (bisherige AVO-Modelle) auf mindestens 5 Stunden ausgebaut wird.

Weite Bereiche des bisherigen Faches Deutsch, die wenig mit Sprachschulung zu tun haben, werden dem Fach SWG zugewiesen. Es betrifft dies insbesondere die Berufskunde, Staats- und Wirtschaftskunde, Lebenskunde (Sexualkunde, Aids, Drogenprophylaxe usw.) sowie Gegenwartskunde (Umwelt, Medien usw.) Diese Themenbereiche werden heute immer wichtiger.

Im Fach SWG geschieht soziales Lernen im besten Sinne, werden doch Selbständigkeit, Toleranz, Kritikfähigkeit usw. gefördert. SWG wird in unserem Modell wesentliches Stammklassenfach und wird durch den Klassenlehrer erteilt, was dem Schüler den notwendigen sozialen Rückhalt garantiert.

Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur (Corsi)

Sehr viele unserer Schüler besuchen schon jetzt «Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur». Um diese Belastung neben der Schule etwas zu verringern und die Zusammenarbeit mit den Corsi-Lehrern zu fördern, möchten wir 2 Stunden dieses Unterrichts in den Stundenplan einbauen. Im erstmals zu schaffenden Schweizerkurs können typische Schweizer-Themen wie vertiefte CH-G und CH-Gg, Sprachgeographie und Mundartkunde, Schweizer Kultur, politische Fragestellungen und vieles mehr behandelt werden.

Die muttersprachliche Schulung verstärkt das kulturelle Selbstbewusstsein. Dies gilt für die Angehörigen aller unserer 32 (!) Nationalitäten, einschliesslich die Schweizer! □

Stadel – eine weitere AVO-Gemeinde

Martin Bühler

Dass wir in Stadel einen AVO beginnen, pfeifen die Spatzen zwar noch nicht von den Dächern, doch dürfte die Tatsache hinlänglich bekannt sein. Wer wir sind, was uns dazu bewegt hat und welche Absichten wir verfolgen, versuche ich im folgenden zu erläutern und beginne mit der Vorstellung unserer Schule.

Stadel bildet zusammen mit Bachs, Neerach und Weiach eine Oberstufenkreisgemeinde. Unsere Schule hatte in den letzten Jahren, wie andernorts auch, einen starken Schülerrückgang zu verzeichnen. 1987/88 unterrichteten acht gewählte Lehrer an sieben Oberstufenklassen knapp 100 Schüler.

Vor fünf Jahren diskutierten wir bereits die Einführung des AVO und befürworteten den Einstieg. Die damalige Schulpflege lehnte es ab, sich auf einen neuen Versuch einzulassen, waren wir doch schon seit 1975 im Wahlfachversuch engagiert.

In den vergangenen fünf Jahren ist die Gesellschaft und damit das Umfeld der Schule nicht stehen geblieben. Immer deutlicher zeichnet sich ab, dass die dreiteilige Oberstufe dem Druck in die höhere Abteilung nicht mehr standhalten kann. Da diese Tatsache mehr oder weniger im ganzen Kanton Geltung hat, nützte es uns wenig, dass dies in Stadel nicht der Fall war, der Anteil der Gymnasiasten und Sekundarschüler an der Gesamtschülerzahl bewegte sich immer um 50%.

Schon vor fünf Jahren war dies ein wichtiger Grund für uns Lehrer gewesen, die Einführung des AVO zu befürworten. Unterdessen war immer deutlicher geworden, dass sich die Schule bewegt, und so entschieden wir, uns auch wieder zu bewegen, und ergriffen im letzten Jahr nochmals die Initiative. Dieses Mal stiessen wir sowohl bei der Pflege wie auch bei den Stimmbürgern auf Zustimmung. Wichtig dabei war wohl, dass die vom Erziehungsrat beschlossene künftige Lektionentafel viele ehemalige Versuchselemente (wie koeduzierte Haushaltkunde und Werken in allen Abteilungen) aufgenommen hat, also in eine ähnlichen Richtung geht wie der AVO, und diesen damit entlastet.

Für uns bedeutet die Möglichkeit, die Schule den örtlichen Gegebenheiten anpassen zu können, sehr viel. Wir sind überzeugt, dass einer der wesentlichsten Vorzüge der AVO-Schulen ihre Unvergleichbarkeit ist; ein Mathematikniveau h in Stadel soll und kann mit keinem anderen verglichen werden. Diese Tatsache hatte bis anhin auch schon bestanden, die Sekundarschule in Stadel war nicht zu vergleichen mit der Sekundarschule anderswo, nur wurde dies durch die scheinbare Typisierung übertüncht.

Selbst innerhalb der gleichen Gemeinde ist es unmöglich, eine Abteilung zu typologisieren. In unseren Augen ist die Aufteilung der Schüler sowohl in die Niveaus, wie auch in die Stammklassen eine jahrganggemässe. Die Leistungsstärke der einzelnen Gruppen wird von Jahr zu Jahr schwanken. Diese Tatsache und die Einhaltung der vorgegebenen Aufteilung ist für das AVO-Modell von entscheidender Bedeutung, will es nicht dem gleichen Druck wie die dreigeteilte Oberstufe weichen müssen.

Um nicht ständig mit dieser verglichen zu werden, scheint es uns wichtig, dass sich auch Eltern und Bürger von alten Vorstellungen lösen können. So hat es uns z.B. überrascht, dass noch kein Vorstoss zur Schaffung der Lehrmittel Mathematik 8 und 9 unternommen worden sind. Wir können den Eltern eines Grenzschülers noch lange erklären, dass die Niveaus nicht den heutigen Abteilungen entsprechen; wird ihr Kind dann im zweiten Jahr im Niveau e mit dem Oberschullehrmittel unterrichtet, so fühlen sie sich betrogen.

Im Stammklassenbereich bemühen wir uns, eine Zusammenarbeit zu finden, die über die einfache Koordination hinausgeht und den Gedanken der Jahrgangsgruppe fördert. Obwohl wir uns dank der Kleinheit

und der Wahlfachorganisation an Zusammenarbeit gewohnt sind und abteilungsbedingte Diskriminierung von Schülern oder Lehrern bei uns kaum vorgekommen ist, glauben wir, dass auf diesem Gebiet eine qualitative Verbesserung erreicht werden kann.

Inwieweit wir unsere Vorstellungen, Ansätze und Ziele werden verwirklichen können, wird die Zukunft weisen. Dass wir uns auf unsere neue Aufgabe freuen, können wir aber schon heute sagen. □

Schulversuch Stadel

Die neue Lektionentafel

Heinz Wydler

Im vergangenem Herbst hat der Erziehungsrat die Lektionentafeln für den neuen Lehrplan erlassen. In Stadel schien es uns sinnvoll, das Bildungsangebot wenn möglich nach dem künftigen Lehrplan auszurichten. Damit können wir einerseits Erfahrungen mit dessen Organisierbarkeit sammeln und allenfalls nötige Retouchen rechtzeitig anbringen. Anderseits müssen wir bereits jetzt vom Erziehungsrat entschiedene Rahmenbedingungen für den künftigen Lehrplan nicht nach kurzer Zeit wieder umstellen.

Klar ist, dass wir in der 1. und 2. Klasse der Oberstufe weiterhin 2 Lektionen BS (neu RU) anbieten müssen. Die Grundausbildung im Haushaltkundunterricht wird im 1. Oberstufenjahr angesetzt sein, an der Stammklasse G wird die Haushaltlehrerin zusätzlich zur Grundausbildung in der 2. Klasse alternierend alle 14 Tage 3 Lektionen an Halbklassen unterrichten. Gleichzeitig unterrichtet der G-Stammklassenlehrer der anderen Halbklasse 3 Lektionen, die sich u.a. für naturkundliche Übungen, für Informatikunterricht oder Ergänzungsunterricht besonders eignen werden.

Von der neuen Lektionstafel

übernehmen wir in Stadel auch die Einteilung in 5 Unterrichtsbereiche. Die SWG/N-Stunden werden neu als Mensch-und-Umwelt-Lektionen bezeichnet, Zeichnen und Musik werden im Fach Kunst integriert.

Leider müssen unsere Schüler vorläufig weiterhin 5 F-Niveau Stunden besuchen. Diese Anpassung an das derzeitige Mittelschulanschlussprogramm führt dazu, dass der Anteil an Kunst in der 1. Klasse um 1 Lektion gekürzt werden musste. Auch der Handarbeitsunterricht lässt sich aus organisatorischen Gründen nicht genau nach der Vorlage des neuen Lektionenplans organisieren: Da nur eine Schulküche zur Verfügung steht, haben wir uns entschlossen, den Unterricht in der 1. Klasse koedukativ zu führen, d.h., alle Schüler besuchen je ein halbes Jahr Ha-Textil bzw. Ha-Holz und Ha-Metall. Für die 2. und 3. Klasse kann aus einem Parallelangebot Holz/Metall und Textil gewählt werden. Der Verlust an «Mädchenhandarbeit» in der 1. Klasse wird durch das Wahlpflichtangebot in der 3. Klasse bestimmt ausgeglichen. Da der gestalterische Anteil in der Handarbeit der 1. Klasse recht hoch sein wird, kann auch ein Ausgleich zur leider reduzierten Anzahl der Lektionen im Fach Kunst geschaffen werden.

Ob das Wahlfachangebot der 3. Klassen

so umfangreich wie im neuen Lektionenplan vorgesehen ausfallen kann, wird letztlich von dessen Organisierbarkeit abhängen. Diesbezüglich wird der Stundenplanordner im 2. und 3. AVO-Jahr noch einige Knacknüsse zu lösen haben.

Wenn mit der Einführung des neuen Lehrplans später einmal durchwegs 45-Minuten-Lektionen erteilt werden können, wird dies gerade für die AVO-Schulen wichtigen Raum schaffen. Der Stundenplan für den 1. AVO-Jahrgang übrigens unterscheidet sich in der Kompaktheit kaum von bisherigen Stundenplänen: alle 1.Klässler haben im nächsten Schuljahr einen 2. freien Nachmittag, und auch die Lehrer sind mit ihrem Lektionenplan zufrieden.

P.S.

Wenn in Stadel künftig keine Oberschule mehr geführt wird, heisst das nicht, dass diese Schule unserer Ansicht nach nicht gut war, dass diese Schüler ein Ghettodasein fristen mussten. Im Gegenteil, gerade die Oberschüler des Jahrganges 1987/88 waren in unserem Schulhaus bei Lehrern und Mitschülern sehr beliebt, und sie selber fühlten sich in der kleinen Gruppe – vielleicht im Gegensatz zur Primarschulzeit – recht wohl.

Wir Lehrer wollen uns alle Mühe geben, dass sich «der ehemalige Oberschüler» bei uns im AVO ebenso wohl fühlen kann und dass er möglichst gut gefördert wird! □

Lektionentafel AVO Stadel — M und F in Niveauunterricht

Unterrichts-bereich	Fach	1. Klasse L/Woche		2. Klasse L/Woche		3. Klasse L/Woche	Wahlfächer Angebotspflicht	
						H / G		H / G
Mensch und Umwelt	RU Hh MU	**10**	2 RU 3 Hh 5 MU	**8**	2 RU 6 MU+	**6/4**	Hh MU	3 4
Sprache	D F	**10**	5 D 5 F*	**10**	5 D 5 F*	**4/4** **4**	D F E/I	1 1 4 3
Mathematik	M	**6**	6 M	**6**	6 M	**4**	M Gm GZ	1 2 1
Handarbeit **Kunst**	Ha K	**5**	3 Ha 2 K	**6**	3 Ha 3 K	**2**	Ha K	3 2
Sport	T	**3**	3 T	**3**	3 T	**3**		
Total		**34**		**33**		**23/17**	(min.30, max.36)	

Erläuterungen : 2 Stammklassen (H = höhere Anforderungen / G = grundlegende Anforderungen)
* = ab 2.Semester der 1.Kl. verschiedene Stundenzahl in den einzelnen Niveaus. Ersatz durch Ergänzungsunterricht. 3.Kl.: F für G-Schüler ganz (ab)wählbar. Dispensation schon früher möglich. + = an G 1,5 L Hh
□ = Wahlpflicht 3 L Hh oder Ha für alle Schüler K (Kunst) = mindestens 40 Lektionen/Jahr Musik

Hirzels Start in den AVO

Werner Wettstein

Um 8.00 Uhr am 18. April 1988 fiel der Startschuss im Oberstufenschulhaus Schützenmatt zur AVO-Praxis; bis dahin war vorbereitende Theorie.
Wieviele Leute waren am Start? – 17 Schüler, 2 «Sekundar»lehrer, 1 «Ober-/Realschul»lehrer (ach, diese Lehrertypisierung, werden wir die loswerden?), 1 Kochschullehrerin, 1 Nähschullehrerin, gesamthaft also 22 Personen. Ein Druckfehler? Nein: 22 Personen. Wir sind eine sehr kleine Schulgemeinde mit nur ca. 50 Oberstufenschülern.

Bringt einer so übersichtlichen, kleinen Schule das AVO-Konzept Vorteile? Dies ist die Frage, auf die wir frühestens in ein bis drei Jahren eine gültige Antwort geben können. Doch recht klare Ideen schweben uns fünf Oberstufenlehrern vor.

Erste AVO-Vorwehen genau ein Jahr vorher: im März 1987

Ende letztes Schuljahr stellten wir anlässlich eines Lehrerkonventes fest, dass wiederholt unbefriedigende Umstände auftraten. Aufgelistet wurden:

- zu wenig Durchlässigkeit (M,F);
- zu kurze Probezeit, die Stress anstatt ruhigen Aufbau mit sich bringt;
- keine Rücksichtnahme auf eher einseitig begabte Schüler;
- Übertrittsverfahren (war jedoch im Jahr 1987 kein Problem).

Diese Zustände konnten unmöglich nur für Hirzel unbefriedigend sein. Wir fragten in der Pädagogischen Abteilung nach schon bekannten Lösungen in der Praxis in vergleichbar kleinen Gemeinden. *Lutz Oertel* wies auf mögliche «massgeschneiderte Lösungen» für den Hirzel hin.

Christian Aeberli informierte uns vorerst nur über die Stangenkonfektion AVO anlässlich eines Konventes. Uns fünf Oberstufenlehrer interessierte diese Konzeption.

Wie ist das realisierbar in unserer Mini-Schule? Drei Niveaus in Mathematik und Französisch?

Erste mögliche Konzepte wurden zu Papier gebracht. Die Schulpflege und die gesamte Lehrerschaft zeigten Unterstützung und Interesse für diese Veränderung.

Der Besuch in dem einen der AVO-Pilgerorte – in Weisslingen – brachte Klarheit in noch Unklares, die Idee AVO-Hirzel wurde konkreter. Eine Einstimmigkeit von Lehrern und Schulpflegern wuchs heran, in diesen Versuch einzusteigen.

Einstimmiges O.K. der Schulgemeindeversammlung

Das interessierte Publikum an der Versammlung stellte Fragen, die zeigten, dass die Schule als etwas Wandelbares betrachtet wird und Verbesserungen erwünscht sind.

Peter Burkhard, Meilen, als Praktiker, *Christian Aeberli* aus dem Blickwinkel der Projektleitung und wir selber als die zukünftigen «Akteure» informierten, beantworteten. Resultat: Die Versammlung begrüsste den Einstieg in den Versuch ohne Gegenstimme.

AVO-Konzept Hirzel «massgeschneidert»

Das für Hirzel festgelegte AVO-Konzept sieht nun massgeschneidert wie folgt aus:

- 2 Stammklassen für Deutsch, SWG, Haushaltkunde;
- eine kombinierte Stammklasse für Naturlehre, Turnen, Zeichnen, Singen;
- 3 Niveaus für Mathematik und Französisch, wobei die Niveaus e und m kombiniert geführt werden.

Letzter Schliff – im Telegrammstil

AVO-Klausur Unterägeri – Stoff planen – schwatzen – ernsthaft diskutieren Essen – Stoff planen – viel Papier – gute Gespräche – Verfahren vorbereiten – gemütlicher Abend – «Gute Nacht» für die einen – mehr Papier – Diskussionen – Einsichten – guter Anlass! Informativ, gesellschaftlich – Teamwork – gelungen – Wann wieder?

Teamaktivität

Bei den selber geleisteten Vorarbeiten haben wir gute Unterstützung erhalten, wann immer wir sie brauchten. Ein gutes Gefühl von Teamaktivität kam auf: alle ziehen am berühmten, gleichen Strick (er riss dabei nicht . . .). Wir möchten für diese Hilfen einen Dank aussprechen, speziell unserer Schulpflege, der Projektleitung, den Praktikern aus Meilen und Weisslingen.

Wir werden, vor allem nach dem Startschuss, sicher für das eine oder andere offene Ohr für Fragen und Anliegen unsererseits froh sein.

8.00 Uhr, 18. April 1988: Alle am Start. □

Nicht gerade jede Pause geht es vor dem Schulhaus Schützenmatt in Hirzel so zu und her . . . Das Schulhaus beherbergt die ganze Oberstufe (5 Klassen), zwei Mittelstufenklassen, eine Schulküche, ein Nähschulzimmer mit Alpensicht, Turnhalle, Lehrschwimmbecken, Singsaal und Gemeindesaal mit Bühne.

AVO-Tagung vom 19. November 1987 in Buchs

Peter Müller

Alle Beteiligten an einer Versuchsschule fühlen sich oft «anders», ihre Schule, ihre «Andersartigkeit» muss immer wieder erklärt werden. – Insofern ist es wichtig, dass die Lehrer der AVO-Schulen ihre Erfahrungen untereinander austauschen. So trafen sich letzten November die Lehrer fast aller AVO-Schulen im Schulhaus Petermoos in Buchs – der «Geburtsschule» des AVO.

Am Morgen wurden in Gruppen verschiedenste Fragen besprochen: Die Gruppe mit dem

Thema «Stammklasse G»

hob z.B. hervor, dass die grosse Bandbreite der Stammklasse G gemildert werden könnte durch kleine Schülerzahlen, Ergänzungsstunden für schwächere Schüler, Aufgabenhilfe, Begleitung durch sonderpädagogische Fachkräfte, durch persönliche Betreuung von Schülern und Lehrern.

In der Gruppe «Französisch, Niveau e»

interessierten die verschiedensten Standpunkte – «Beeindruckend, wie diese schwächeren Schüler Gesprächssituationen in Französisch meistern». Doch auch dieser Standpunkt existierte: «Sonderklassen im AVO integriert?!»

Die Gruppe «Organisation»

wies unter anderem hin auf die Notwendigkeit einer längerfristig breiteren Ausbildung von AVO-Lehrern, bzw. Fortbildung innerhalb der Schulzeit. Weiter wurde über eine Stoffkoordination in Mathematik gesprochen, über Stoffpläne und eine Zusammenarbeit von Mädchen- und Knabenhandarbeit und Haushaltkunde, über die Koordination von Geographie und Geschichte im Fach SWG (Staat, Wirtschaft, Gesellschaft), über Projektwochen, wie hier schülergerecht und themenbezogen gearbeitet werden kann.

Zu reden gab auch das

Thema «Qualifizieren und Umstufen»,

werden doch an den AVO-Schulen verschiedene Systeme angewendet: einzelne AVO-Schulen verzichten volltändig auf Noten und haben sie durch ein Wortzeugnis ersetzt.

Das Thema «Noten»

erhitzte die Gemüter auch am Nachmittag. Unter dem Titel «Über die Unzuverlässigkeit der Notengebung» erläuterte uns Herr Professor *Hans Saner* von Basel, dass mit Noten alles – oder eben nichts – «bewiesen» werden könne, dass mit Noten ein Kind schlecht eingeteilt werden könne.

Das Ziel dieser AVO-Tagung

war es nicht, fertige Rezepte aufzustellen, sondern *einander zu hören, andere Meinungen zu vernehmen,* doch auch zu wissen, dass wir *keine Einzelkämpfer* sind, sondern sich immer mehr Leute um eine Erneuerung und Verbesserung der Oberstufenschule einsetzen.

Auch in Zukunft

werden uns noch Fragen beschäftigen wie: Wieviel Zeit für Koordination braucht der AVO-Lehrer? Stellen wir uns vor, dass einmal ein einheitliches AVO-Modell generalisiert werden kann, oder sind Unterschiede für uns wichtig? Ist mit der äusseren Reform (AVO) unser Ziel erreicht, oder brauchen unsere Schulen auch noch eine sogenannte *innere Reform?*

Gerade die letzte Frage – im Zusammenhang mit dem Vortrag von Herrn Saner – gibt uns immer wieder zu denken, möchten wir doch versuchen, unseren Schülern nicht nur ein neues Modell zu verpassen, sondern sie, die Schüler und ihre Eltern, als Mitinteressierte an unserer Schule ernster zu nehmen. □

Vergleich zwischen AVO und dreigliedriger Oberstufe während den Schuljahren 1983/84 bis 1986/87

Leistungsuntersuchung in Mathematik[1]

Sonja Rosenberg

Mit der Leistungsuntersuchung in Mathematik ging es nur darum, der «Befürchtung» nachzugehen, die Versuchsschulen würden im Vergleich zu den dreigliedrigen Oberstufen schwächere Schulleistungen erbringen, weil die Versuchsschule neben den üblichen schulischen Zielen noch Versuchsziele erreichen müsse.

Die Ziele des AVO sind:

- individuelle Förderung der Schüler,
- Durchlässigkeit zur Offenhaltung des Bildungsweges (Umstufungen zwischen Stammklassen und zwischen den Niveaus, bei Aufstufungen ohne Prüfung und Verlust eines Schuljahres),
- mehr gemeinsame soziale Erfahrungen (abteilungsübergreifend) und
- ein gemeinsames Fächerangebot für alle Oberstufenschüler.

Leistungssteigerung ist jedoch *kein* Versuchsziel. Die wissenschaftliche Begleitung ging jedoch der, insbesondere von Schulpflegen gestellten Frage nach, ob die Schüler in den Schulen, die einen Abteilungsübergreifenden Versuch an der Oberstufe des Kantons Zürich (AVO) durchführen, *in Mathematik ebensoviel Leistung* erbringen, wie dies in der dreigliedrigen (traditionellen) Oberstufe der Fall ist.

Längsschnittuntersuchung

Zu diesem Zweck wurde eine Längsschnittuntersuchung mit zwei Schülergenerationen durchgeführt:

- In den Schuljahren 1983/84 und 1984/85 wurden *bei den 6. Klässlern der*

1) Zusammenfassende Darstellung des Berichts von *Rosenberg, S.: Leistungsuntersuchung in Mathematik. Vergleich zwischen AVO und dreigliedriger Oberstufe 1983/84–1986/87.* Zürich: Pädagogische Abteilung / Pestalozzianum 1987.

Geschlecht (m / Real)	N	Mittelwert	Streuung	Minimum	Maximum
weiblich	128	10.8	4.3	1	22
männlich	115	12.5	4.2	3	22

Tab. 1: Vergleich der Geschlechter, Mathematiktest mit Realschulanforderungen (statistisch sehr bedeutsam)

System (m / Real)	N	Mittelwert	Streuung	Minimum	Maximum
AVO	123	11.7	4.3	2	22
TS	129	11.6	4.4	1	22

Tab. 2: Systemvergleich, Mathematiktest mit Realschulanforderungen (statistisch nicht bedeutsam)

Schule (m / Real)	N	Mittelwert	Streuung	Minimum	Maximum
AVO-Glattfelden	31	11.4	3.9	4	18
AVO-Niederweningen	30	11.8	3.2	3	16
AVO-Petermoos	44	9.7	3.9	2	18
AVO-Weisslingen	18	16.9	2.8	10	22
TS-Agglomeration	95	10.6	3.8	1	21
TS-Land	34	14.4	4.6	2	22

Tab. 3: Vergleich der Schulen, Mathematiktest mit Realschulanforderungen (statistisch sehr bedeutsam)

Primarschule, die ein Jahr später in eine AVO-Schule (Petermoos, Glattfelden, Niederweningen oder Weisslingen) bzw. in eine der beiden Vergleichsschulen («Agglomeration» oder «Land») übertraten, die Ausgangsleistungen in Mathematik mittels eines Tests erhoben.

● Anfangs der 1. Klassen der Oberstufe wurden zusätzlich die Herbstzeugnisnoten der 6. Primalschulklasse in Deutsch und Rechnen, aber auch Aspekte der Bevölkerungsstruktur wie Nationalität, Muttersprache, soziale Herkunft, Geschlecht, erhoben. Zukünftige Vergleichs- wie zukünftige AVO-Schüler wiesen *ähnliche Ausgangsleistungen und ein ähnliches Herkommen hinsichtlich der Bevölkerungsstruktur* auf. So konnten die beiden Schülergruppen unter den genannten Aspekten als vergleichbar betrachtet werden (je ungefähr 400 Schüler).

● Die am *Ende der 1. Klasse der Oberstufe* durchgeführte Leistungsuntersuchung liess sich nicht ordnungsgemäss auswerten, weil in der Testdurchführung Unregelmässigkeiten aufgetreten waren. Deshalb liegen keine verlässlichen Ergebnisse vor. Am *Ende der 2. Klasse der Oberstufe* in den Schuljahren 1985/86 und 1986/87 konnten denn aber *die Schlussleistungen* der beiden Vergleichsgruppen regulär erhoben werden.

Für alle Erhebungen wurden *lehrmittelbezogene Mathematiktests* verwendet; für die Erhebung am Ende der 2. Klasse ein dreiteiliger Test, der nach Sekundar-, Real- und Oberschulanforderungen unterschied.

Als Beispiel werden im folgenden *die Ergebnisse der Realschüler und der Schüler des m-Niveaus* ausführlicher dargestellt:

Klasse	N	Mittelwert	Streuung	Minimum	Maximum
m1	11	13.5	3.7	8	18
m2	20	10.2	3.7	4	16
m3	16	10.7	3.3	3	16
m4	14	13.1	2.6	7	16
m5	22	8.6	4.4	2	18
m6	9	10.1	3.1	5	14
m7	13	11.2	3.3	4	17
m8	10	17.1	3.3	10	22
m9	8	16.6	2.4	11	18
Real 1	23	10.3	4.7	1	21
Real 2	18	10.3	3.8	4	16
Real 3	17	11.2	3.6	3	16
Real 4	21	10.1	3.6	3	18
Real 5	16	11.3	3.8	4	17
Real 6	16	17.7	3.2	11	22
Real 7	18	11.4	3.9	2	21

Tab. 4: Vergleich der Klassen, Mathematiktest mit Realschulanforderungen (statistisch sehr bedeutsam)

Das Realschullehrmittel bildete die Grundlage für die Erarbeitung des entsprechenden Mathematiktests, bei dem für total 20 Aufgaben maximal 22 Punkte erreicht werden konnten.

Das Ziel

der Auswertung der Ergebnisse war herauszufinden, welche Faktoren (Schulsystem, Schule, Klasse oder Geschlecht) die Leistungsergebnisse beeinflussen. Aufgrund einer Varianzanalyse konnte dies überprüft werden. Das Schulsystem muss als Einflussfaktor vernachlässigt werden. Schule, Klasse und Geschlecht haben hingegen einen bedeutenden Einfluss auf die Testergebnisse. Das Schulsystem und das Geschlecht hängen offensichtlich miteinander zusammen, wobei die Art das Zusammenhangs unerklärlich bleibt. Dementsprechend sind aufgrund der folgenden, detaillierter dargestellten Ergebnisse die gleichen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Die Knaben erzielen deutlich bessere Testleistungen als die Mädchen (Tab. 1).

Ob dieses Faktum mit geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Begabungen oder mit einer geschlechtsspezifischen Sozialisation zu erklären ist, kann hier nicht beantwortet werden. Immerhin wird die Theorie der geschlechtsspezifischen Begabungsunterschiede sicher dadurch eingeschränkt, dass bei den beiden anderen Tests (Sekundar- und Oberschulanforderungen) keine bedeutenden Unterschiede zwischen Mädchen und Knaben feststellbar sind.

Es sind keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen den beiden Schülergruppen (AVO- und dreigliedrige Oberstufe) festzustellen (Tab. 2).

Die Unterschiede zwischen den Schulen sind hingegen statistisch erheblich (Tab. 3).

Der grösste Unterschied zwischen den Schulen liegt innerhalb der AVO-Schulen, und zwar zwischen dem AVO-Petermoos und dem AVO-Weisslingen. Offensichtlich bildet die einzelne Schule *unabhängig* vom Schulsystem einen für die Leistungen wichtigen Einflussfaktor. Der Vergleich der Klassen ergibt auch hier statistisch bedeutsame Unterschiede (Tab. 4).

Sowohl innerhalb des AVO wie in der dreigliedrigen Oberstufe sind sehr grosse Unterschiede in den durchschnittlichen Testleistungen der Klassen sichtbar. Gründe für diese Unterschiede können hier nur vermutet werden (Zusammensetzung der Schülergruppen, Unterrichtsstil des Lehrers . . .). Wiederum zeigt es sich, dass die Faktoren Schule und Klasse massgebend die Testleistungen beeinflussen und nicht das Schulsystem.

Die Analyse der Untersuchung führt gesamthaft zu folgendem

Ergebnis:

Die Befürchtung, der AVO bringe eine Nivellierung der Schulleistungen mit sich, liess sich *nicht* bestätigen. Zwischen den beiden verglichenen Schulsystemen AVO und dreigliedrige Oberstufe wurden *keine* statistisch bedeutsamen Unterschiede festgestellt. Auch im einzelnen zeigt sich weitgehend dieses Bild: die beiden Mathematiktests mit Real- und mit Oberschulanforderungen ergaben keine schulsystembedingten Unterschiede, jedoch Unterschiede zwischen den einzelnen Klassen derselben Anforderungsstufe und zwischen den einzelnen Schulen desselben Schulsystems.

Nur beim Mathematiktest mit Sekundarschulanforderung schneidet die Vergleichsschule «Agglomeration» besser ab, als die entsprechende AVO-Schule, wobei dieser Leistungsunterschied nicht auf das Schulsystem zurückgeführt werden kann.

Die wichtigsten Einflussfaktoren

auf die Testleistungen der Schüler sind *die Klasse bzw. Niveaugruppe* und *die Schule.* Der Einfluss des Schulsystems ist eher gering. Dies war zu erwarten, stimmen doch die vorliegenden Ergebnisse mit einer grossen Anzahl von Untersuchungsresultaten aus der Bundesrepublik Deutschland und Österreich überein (vgl. z.B. *PETRI 1979, FEND 1982).* □

Erfahrungen mit dem neuen Übertrittsverfahren:

Das Übertrittsverfahren in Glattfelden

Koni Ulrich

1. Zuteilung gemäss Konzept der AVO-Schulen

Stammklassen

Das Gesamturteil des Lehrers ist massgebend. Darin sollen die Leistungen aller Fächer berücksichtigt werden, wobei Deutsch gegenüber Mathematik mehr gewichtet wird. Zusätzlich sollen mathematisches und logisches Verständnis, Abstraktionsvermögen, Arbeitshaltung und Belastbarkeit im Gesamturteil mitberücksichtigt werden. Resultieren soll eine ungefähre Aufteilung zu je 50% in beide Stammklassen.

Mathe-Niveaus

Die Zuteilung erfolgt aufgrund der Leistungen in Rechnen und Geometrie sowie der Beurteilung des mathematischen Verständnisses. Auch hier sollen Belastbarkeit und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes mitberücksichtigt werden.

Französisch

Die Zuteilung erfolgt erst nach dem 1. Quartal des 1. Oberstufenjahres, wenn bereits Leistungsergebnisse der Schüler in Französisch vorhanden sind. In Glattfelden werden die Erstklässler in der Regel in drei gleich grosse, zufällig ausgewählte Gruppen eingeteilt bis zur Einstufung vor den Sommerferien. Die Chancengleichheit ist so gewährleistet. Dass viele Schüler bereits vor den Sommerferien einen Französischlehrerwechsel in Kauf nehmen müssen, empfinden wir nicht als schwerwiegend.

2. Entscheidungsablauf

Er erfordert, wie auf der angeführten Grafik ersichtlich, viel Gesprächsbereitschaft von Seiten der beteiligten Lehrer und Eltern (vgl. *Grafik A).* Dieser offensichtliche Mehraufwand lohnt sich aber, wie ich von verschiedenen Primarlehrern erfahren konnte.

Diesen Frühling stellte ich meinem Primarlehrerkollegen *Hans Schweizer* einige Fragen zum Thema der Einstufungen. Er blickte auf langjährige Praxis zurück, hatte schon Erfahrungen mit dem alten, durch Noten geprägten System gesammelt.

3. Erfahrungen eines Sechstklasslehrers

Das folgende Interview zwischen *Koni Ulrich,* Oberstufenlehrer und Mitarbeiter bei der AVO-Zeitung, und dem erwähnten *Hans Schweizer,* Primarlehrer im Schulhaus Eichhölzli, lässt etwas hinter die Kulissen des AVO-Konzeptes blicken:

● *Du hast die Übertritte im herkömmlichen System noch in Erinnerung. Wo siehst Du Vorteile oder Nachteile beim AVO-Übertrittskonzept?*

‹Notengläubigkeit› kommt mir zuerst in den Sinn. Der weitverbreitete Glaube, dass Noten absolut, unfehlbar, objektiv und überall gleich seien. Auch früher wusste ich aber, wo die Schüler hingehörten, bevor ich die Durchschnitte ausgerechnet hatte. Ich wusste auch, dass es echte Grenzfälle gab, wo Noten, besser Dezimalstellen, über Laufbahnen entschieden. Deshalb war ich darauf angewiesen, dass diese Noten ‹geglaubt› wurden. Auch wenn ich mich mit einem ausgeklügelten Notensystem anhand von geeichten Prüfungen echt bemühte, meine Notengebung zu objektivieren, konnte ich meine Überlegungen und die Unsicherheit in bezug auf den Grenzfall hinter der Note verstecken. Mein System hatte immer auch Alibifunktion. Mir war nicht wohl dabei.

Heute gehe ich zu den Eltern nach Hause mit ‹offenen Karten›, d.h. etwa mit zehn Kurven bzw. Grafiken, die das Leistungsverhältnis der Schüler untereinander darstellen (s. *Grafik B).*

Auf jedem dieser Blätter steht, welche schulische Fähigkeit ich überprüft hatte. Die Eltern ersehen den Platz ihres Kindes (Pfeil zeigt Position an). Sie erkennen auch, dass die Kurve da, wo sonst die Trennung zwischen Sekundar- und Realschule verläuft, meist sehr flach ist. Sie sehen ein, dass es wenig sinnvoll ist, all diese mittleren Schüler in die obere Stammklasse zu schicken. Fast immer sind sie bereit, weitere Aspekte einer ganzheitlichen Beurteilung mit mir zu diskutieren und auch das Kind anzuhören. Der vorläufige Entscheid wird gemeinsam gefunden, und die Eltern sind auch bereit, die Verantwortung dafür mitzutragen. Natürlich gebe ich auch bei echten Grenzfällen immer eine klare Empfehlung, die in den meisten Fällen respektiert wird. Wird sie einmal nicht berücksichtigt, traue ich einem Entscheid, der von den Eltern mitverantwortet werden muss, immer noch besser als einer Notendezimale.

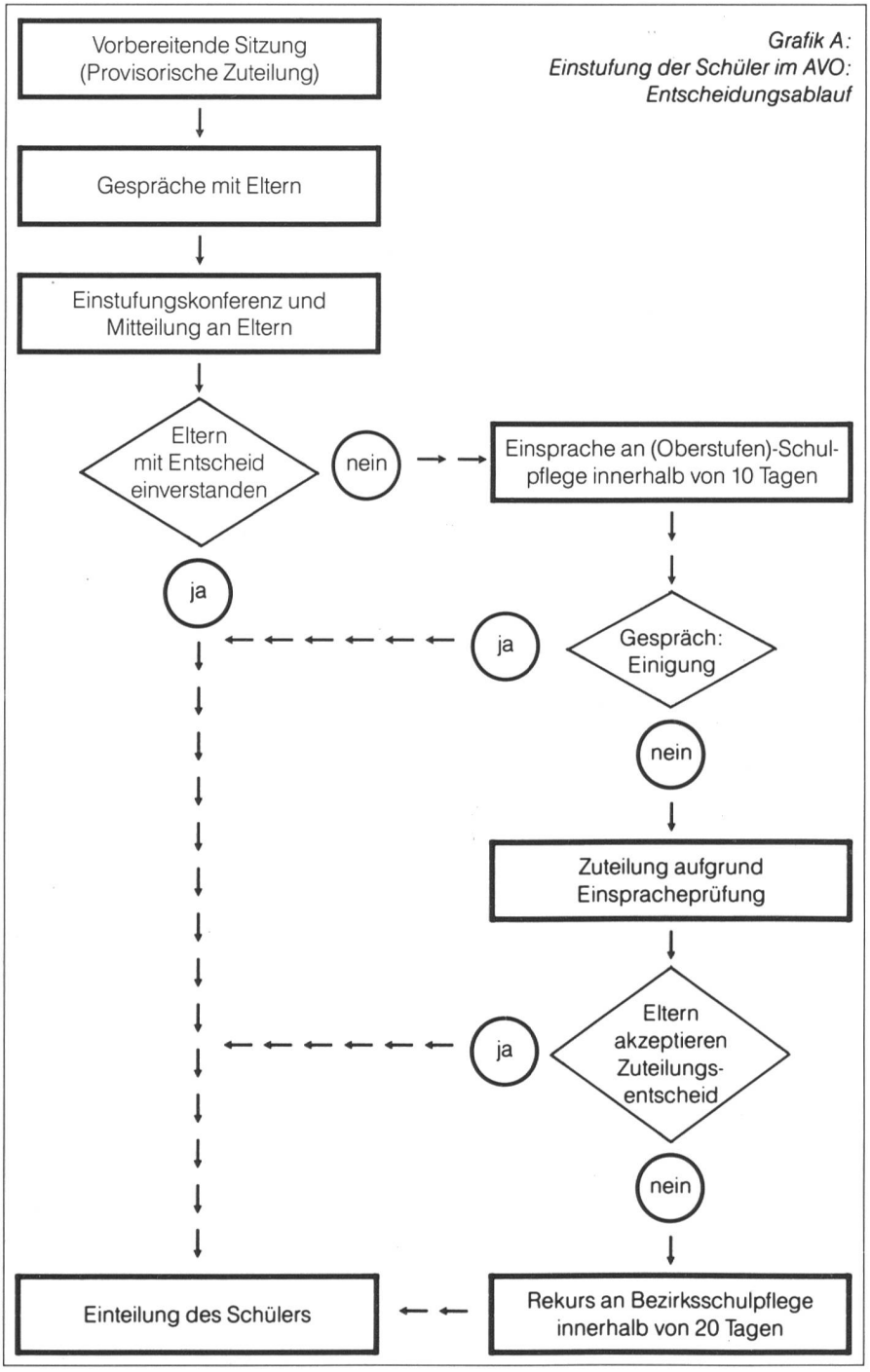
Trotz sehr grossem Mittelfeld in meiner diesjährigen sechsten Klasse kann ich auch dieses Jahr den beiden Stammklassen etwa gleich viele Schüler zuordnen.

● *Steht der Aufwand mit den vielen Elterngesprächen in sinnvollem Verhältnis zum Nutzen?*

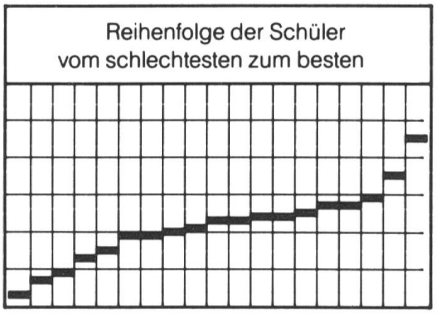
Will ich zu einem Teil Mitverantwortung und Mitbestimmung der Eltern erreichen, so kann ich mir leider keinen weniger aufwendigen Weg vorstellen.

● *Stellst du Unterschiede fest bei der Einstufung in die Stammklassen gegenüber den Mathematik-Leistungsgruppen?*

Die Stammklassen werden noch oft mit Sekundar- und Realschule übersetzt. Die Auseinandersetzungen werden hier härter geführt.



Grafik A:
Einstufung der Schüler im AVO: Entscheidungsablauf



Grafik B: Leistungsverhältnis der Schüler

	H	G	M·h	·m	·e
6. Klasse Zweidlen (K. Erni)	10	7	8	6	3
6. Klasse Glattfelden (H. Schweizer)	11	10	6	12	3
6. Klasse auswärts	-	1	-	1	-
Total 1. Oberstufe	21	18	14	19	6

Grafik C:
Der Übertritt 1988 Glattfelden in Zahlen

● *Hat sich schon jemand zum Vorgehen im Französisch geäussert?*

Hiezu haben sich die Eltern bisher kaum geäussert. □

Erfahrungen mit dem neuen Übertrittsverfahren

Von der Primarschule in die Oberstufe Niederweningen

Peter Müller

Mit Noten in Deutsch und Mathematik

versucht der Primarlehrer, die Sache in den Griff zu bekommen, die Schüler einzuordnen, wenn es darum geht, die Primarschüler der Sekundar-, der Real- oder Oberschule zuzuweisen. Im Januar erhalten dann die Eltern Bescheid über die Zuteilung ihrer Kinder – und landauf, landab steigen dann die Einspracheprüfungen, wenn die Eltern mit dem Entscheid des Primarlehrers nicht einverstanden sind.

Doch der Primarlehrer

hat sich die Sache sicher nicht leicht gemacht: Einerseits muss er die Leistungen seiner Schüler mit Noten festhalten. Anderseits kann er die Schüler nicht in verschiedene Leistungsgruppen in Mathematik und den übrigen Fächern einteilen: Alle Fächer werden ja auf dem gleichen Niveau – auf der Sekundar-, Real- oder Oberschulstufe – unterrichtet. So das traditionelle System.

Es erstaunt daher nicht, dass das Übertrittsverfahren des AVO von allen Beteiligten positiver beurteilt wird. Unsere Eltern begrüssen es, dass die Einteilung ihrer Kinder in die Stammklasse H (höhere Anforde-

rungen) oder G (grundlegende Anforderungen) und die Einstufung in die drei Mathematik-Niveaus mit ihnen besprochen wird. Das Französisch muss dabei nicht noch versteckt in die Einstufung miteinbezogen werden. Es wird ja bei uns erst aufgrund der Leistungen im 1. Quartal an der Oberstufe über die Einteilung in die drei Leistungsniveaus entschieden und nicht mit den andern Stammklassenfächern zusammen unterrichtet.

Auf der Oberstufe wird das

Gespräch zwischen Eltern und Oberstufenlehrern

weiter gepflegt: Korrekturen – Auf- oder Abstufungen – werden besprochen, das Kind wird als ganzes gesehen, weniger entscheiden nur die Noten.

Waren so Streitfälle, lange Diskussionen zwischen betroffenen Eltern, der Schulpflege und Lehrern früher bei uns an der Tagesordnung, haben sich jetzt die Übertritte entkrampft, sind viel unproblematischer geworden.

Doch es sei nicht verschwiegen: ganz ohne Probleme wickelt sich auch bei uns der Übertritt nicht ab. Wie an konventionellen Schulen der Andrang ans Gymnasium, in die Sekundarschule steigt und die Real- und Oberschüler langsam aber sicher «aussterben», so möchten auch bei uns immer mehr Eltern ihr Kind in die obere Stammklasse und in ein oberes Mathematikniveau schicken. Umso wichtiger werden so die Gespräche zwischen Eltern und Primarlehrern und in den meisten Fällen kann eine Einigung über die Zuteilung erzielt werden. 1988 jedoch hatten wir drei Streitfälle. Keine beunruhigende Sache: Auch der Lehrer kann sich mit seiner Zuteilung einmal täuschen, und die Rechte der Eltern sollen ja nicht eingeschränkt werden.

Der Wunsch, das Kind in einer möglichst hohen Stufe zu haben, verleitet den Primarlehrer auch, diesem Wunsch nachzugeben, um Rekurse zu verhindern. Die Gefahr besteht also schon, dass der Ball weitergegeben wird, sprich: die Oberstufenlehrer dann Abstufungen vornehmen müssen. Doch eigentlich möchten wir Oberstufenlehrer nicht falsche Einstufungen der Primarschule korrigieren, sondern Entwicklungen der Oberstufenschüler durch Auf- und Abstufungen gerecht werden.

In den überwiegenden Fällen aber schätzen alle Beteiligten das Übertrittsverfahren des AVO, die Gespräche, die uns alle einander näherbringen und zu einer gelösteren Atmosphäre beitragen. □

B/M PESTALOZZIANUM
1000108668
108 668

Erfahrungen mit dem neuen Übertrittsverfahren:

Die Erfahrungen der Weisslinger Primarlehrer

Ueli Hürlimann

Als wir in den AVO-Schulversuch eintraten, waren wir Oberstufenlehrer der Meinung, mit dem neuen System auch den Übertritt von der Primarschule in die Oberstufe zu entschärfen und damit die Mittelstufenlehrer wenigstens teilweise von der unangenehmen Aufgabe der Zuteilung Sekundar-, Real-, Oberschule zu entlasten.

Ich habe in Gesprächen versucht, die Erfahrungen und Meinungen der betroffenen Primarlehrer zu sammeln.

Vorteile

Als grossen Vorteil empfinden alle Lehrer, dass die Einstufung gegenüber früher gerechter sei, weil sie den Schüler und seine verschiedenen Fähigkeiten besser erfasse. Besonders kommt dies natürlich den einseitig begabten Kindern entgegen.

Den zweiten grossen Vorteil sehen sie darin, dass die Einstufung korrigierbar auch nach oben ist , d.h., dass der Primarlehrer nicht mehr als «kleiner Herrgott» über die Schullaufbahn entscheiden muss. Seine Entscheidungen werden so von den Eltern auch besser akzeptiert als früher. Das Argument des möglichen Aufstiegs beginnt aber erst jetzt – nach etwa zwei Jahren – zu wirken, seit Eltern gesehen haben, dass es tatsächlich Aufstufungen gibt.

Nachteile

Alle Lehrer empfinden den Arbeitsaufwand grösser, einerseits wegen der vielen Elterngespräche, die in einer kurzen Zeitspanne stattfinden sollten (November bis Januar), anderseits durch das Problem der Gesamtbeurteilung des Schülers. Wie soll die Persönlichkeit eines Schülers erfasst und gewichtet werden?

Elternkontakt

Der Elternkontakt hat sich mit dem neuen Übertrittsverfahren intensiviert, was die Lehrer als Vorteil betrachten. Man lerne oft die Eltern bei ihnen zuhause von einer andern Seite kennen.

Natürlich gibt es heute wie früher Eltern, die mit allen möglichen Mitteln versuchen, ihren Kindern den bestmöglichen Startplatz zu erkämpfen, oft Eltern, die nicht einsehen, dass sie an ihre Kinder zu hohe Anforderungen stellen.

Prüfungen

Deshalb ist es trotz des neuen Systems bereits zu Prüfungen gekommen, die es jetzt eigentlich nicht mehr geben sollte. Weisslingen scheint denn auch bis 1987 die einzige Versuchsgemeinde gewesen zu sein, die solche Prüfungen durchführen musste. Sie waren mit einem grossen Aufwand verbunden und auch erstaunlicherweise für alle Kandidaten erfolgreich verlaufen (zweimal Stammklasse H, einmal Mathematik Niveau h). Allerdings haben dann die Schulkarrieren gezeigt, dass die Einstufung der Primarlehrer eher richtig, die Prüfung aber zu leicht war.

Vorbereitung der Lehrer

Alle Lehrer fühlten sich (abgesehen vom Problem der Gesamtbeurteilung) kompetent auf ihre neue Aufgabe vorbereitet, nicht zuletzt wegen dem Einführungswochenende vor Versuchsbeginn, aber auch mit der Hilfe der Oberstufenlehrer und vor allem der Versuchsleitung, die auch bei Elternabenden mithalf.

Änderungsvorschläge

Wenn also für die Primarlehrer gesamthaft die Vorteile gegenüber den Nachteilen überwiegen, so haben sie dennoch einige Änderugnsvorschläge zusammengestellt:

1. Der Elternabend

sollte um ein halbes Jahr vorverschoben werden.

○ Der Schüler und die Eltern hätten dann die Möglichkeit, sich besser auf die Einstufungskriterien vorzubereiten, und der Schüler hätte somit noch eine Chance, sich zu verbessern.

○ Für die Elterngespräche stünden mehr Zeit zur Verfügung. Klare Fälle könnten schon frühzeitig besprochen werden, und die eigentlichen Einstufungsgespräche würden sich auf die kritischen Fälle beschränken.

2. Für die Gesamtbeurteilung des Schülers

und deren Gewichtung müssten genauere Kriterien und Massstäbe gefunden werden.

3. Bei den Prüfungen

könnte auch auf das vorgängige «Versöhnungsgespräch» verzichtet werden. Es ist sehr aufwendig und hat noch niemanden von einer Prüfung abgehalten. □

AVO-Kurznachrichten

Schulleiterwechsel in Glattfelden

Weil der Glattfelder Schulleiter im Herbst in den Nationalrat gewählt wurde, möchte er sich ab Frühjahr 88 vorerst versuchsweise ganz auf seine politische Arbeit einstellen. *Hans Meier* ist für das Langschuljahr beurlaubt. Mit *Gustav Meili* konnte ein erfahrener Kollege als Nachfolger gefunden werden, der 1981, nach 18 Jahren Oberschule in Bülach, gewissermassen als neue persönliche Herausforderung ins AVO-Team Glattfelden wechselte.

Gustav Meili

Das letzte meiner vier Kinder hatte gerade noch Gelegenheit, im ersten AVO-Jahrgang in Glattfelden die Oberstufe zu durchlaufen, was mir einen ersten Kontakt zum damals noch in den Kinderschuhen steckenden AVO verschaffte.

Nach dem Evangelischen Lehrerseminar Zürich-Unterstrass unterrichtete ich 1955-63 als Primarlehrer in Glattfelden, besuchte gleichzeitig berufsbegleitende Sonderkurse für Oberschullehrer.

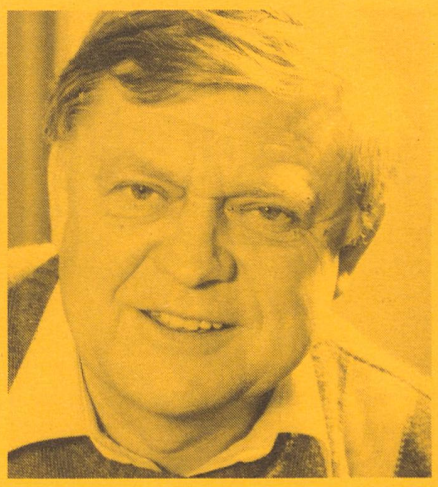
1963-81 war ich, wie einleitend erwähnt, Oberschullehrer in Bülach, davon auch drei Jahre als Reallehrer. 1981 dann wechselte ich in den AVO Glattfelden, wo ich nun bis im Frühling 88 Stammklassenlehrer war und bin.

Hausvorstand und Schulleiter

Traditionelle Schulhäuser kennen nur den Hausvorstand. Seine wesentlichsten Aufgaben sind administrativer Art, ausserdem ist er Kontaktstelle zwischen Schulpflege und Lehrerschaft.

Der Schulleiter im AVO hat mehr Kompetenzen, mehr Handlungsspielraum. Er leitet Lehrerkonferenzen, wo Ein- und Umstufungen behandelt werden, knüpft Kontakte über die Schulpflege hinaus zur Erziehungsdirktion, vertritt den Schulversuch in andern Schulgemeinden, wenn die AVO-Idee diskutiert wird.

Gustav Meili



Hans Meier

Hans Meier

Sechs Jahre sind es schon wieder her, seit ich das Amt des Schulleiters von *André Schurter* übernommen hatte. Öffnet schon der AVO die Schulzimmertüre des unbeschränkt herrschenden Lehrers zur Zusammenarbeit mit allen an der Schule Beteiligten, tut dies das Amt des Schulleiters noch viel mehr. Als Wanderprediger im Kanton draussen, als Gastgeber für Schulbesuche von Kollegen und Schulpflegern konnte ich mithelfen, den AVO weiter auszubreiten. Auch im Kantonsrat durfte ich der Sache des AVO dienen.

Dass aber drei Tage nach meinem Rücktritt aus dem Rate ein Sekundarlehrer und Ratskollege am 21. Dezember 1987 ein Postulat zur Abschaffung des AVO einreichte, liess mich aufhorchen. Bei dieser Debatte wäre ich natürlich nur zu gerne zugegen.

Im übrigen bin ich nach wie vor überzeugt, dass der AVO die ganze Intelligenzbreite umfassen soll und das Untergymnasium miteinbezogen werden muss. Es darf nicht soweit kommen, dass die Oberstufe der Zukunft aus zwei Abteilungen, einer Eliteschule von bis zu 30% der Schüler, und einer Volksschule für den Rest besteht. ku

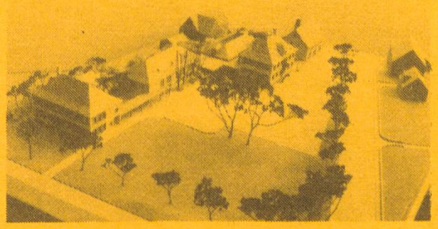
Niederweningen: Rücktritt von Fritz Römer als Schulleiter

Fritz Römer – eine Legende in Niederweningen – tritt nach Jahren intensiver Arbeit als Schulleiter zurück. Der Papierkrieg, den er zu bewältigen hatte, und die vielen Termine gehörten dabei nicht unbedingt zu seinen Lieblingsbeschäftigungen; immerhin schätzte er es, für seine Mehrarbeit stundenmässig entlastet zu werden. Als eigentliche Pluspunkte seiner Arbeit sah er die Diskussion, in denen weit mehr als früher auf den Kern der Sache gegangen wurde, verschiedene Standpunkte einander angenähert werden konnten. So liess und lässt sich vieles dank der Versuchssituation realisieren – dies nicht zuletzt dank der Beharrlichkeit, doch auch Toleranz von Fritz Römer.

Besonders positiv ist auch seine Ansicht hervorzuheben, dass der AVO nicht auf Zeit und Ewigkeit seine jetzige Form behalten soll, sondern ein rollender Versuch sein soll, sich verändernden Situationen anzupassen habe. So schätzen wir Fritz Römer weiterhin als Integrationsfigur in Niederweningen und wünschen seinem Nachfolger, *Peter Knöpfli,* viel Einfühlungsvermögen bei seiner neuen Aufgabe. pm

Erweiterung der Schulanlage Hof in Glattfelden

Die Schulpflege wird den Stimmberechtigten demnächst an der Urne beantragen, sie möchten für den Umbau und die Erweiterung der bestehenden Schulanlage das Projekt und den Baukredit von Fr. 5420000.- bewilligen.



Obwohl die Zahl der Klassenzimmer noch knapp genügend ist, muss das Raumangebot bereits heute als unzulänglich bezeichnet werden. Mit dem AVO hat das Projekt nicht direkt zu tun, müsste doch bei einem allfälligen Vergleich mit der traditionellen Oberstufe auch eine Oberschule mit ihren Raumansprüchen berücksichtigt werden.

Es ist vorgesehen, zwei Klassenzimmer im Untergeschoss des «Realschulhauses» in Spezialräume umzuwandeln. Die alte Turnhalle wird als Klassentrakt mit Singsaal und Spezialräume wiederaufgebaut, und zwischen ihr und dem «Sekundarschulhaus» entsteht eine abgesenkte, neue Turnhalle. Im Bild des Modells wird ersichtlich, dass die Gesamtansicht der Anlage Hof nur unwesentlich verändert werden muss, sicherlich ein wichtiger Aspekt. ku